



Filmkritik

Im Wunderland

Eine hübsche Rarität im neuen französischen Film: Alain Guiraudies neosurrealistische, in Österreich koproduzierte Grotteske „Keine Ruhe für die Helden“.

Jetzt nur nicht einschlafen: Basile, der seltsame Held dieses Films, ist ein Getriebener; er meint zu wissen, dass er, sollte er sich dem Schlaf ergeben, nie wieder aufwachen werde. So bleibt er wach und in Bewegung – in einer Welt allerdings, die selbst nur der beunruhigenden Logik eines Fiebertraums verpflichtet scheint. Es geht zu wie auf der Elm Street in dieser Erzählung, wie im amerikanischen Horrorfilm, nur nicht so brachial und lange nicht so tödlich ernst.

Das Leben, ein Traum: Der südfranzösische Filmemacher Alain Guiraudie gehört zu den raren Vertretern eines völlig eigensinnigen, stilistisch prononcierten Kinos. Sein erster abendfüllender Film, „Keine Ruhe für die Helden“ (Kinostart: 6.2.), koproduziert übrigens von der jungen österreichischen Produktionsfirma

Amour fou, mischt leichtfüßig Genrekino und Kunstfilm, Nonsens, Gedankenschwere und Bildschönheit.

Die Welt, die wir für wirklich halten, schimmert durch die absurden Bilder und Klänge dieses Films, in dem kleine französische Nester urbane Namen wie *Buenauzeres* und *Oncongue* tragen. Die Menschen, denen man hier begegnet, sind nicht festzulegen, ihre Handlungen nie abzusehen – und was allegorisch klingen mag, spielt Guiraudie plastisch-drastisch durch. Basile (Thomas Suire) begibt sich auf Entdeckungsreise, gesucht von seinem pffiffigen kleinen Freund Igor (Thomas Blanchard). Als

Killer taucht Basile überraschend wieder auf, um desinteressiert, aber gewaltsam erst ein ganzes Dorf zu eliminieren und später eine Romanze mit einem rauhen älteren Herrn zu erleben: Basile im Wunderland.

Guiraudie feiert in seinen Dialogen, Handlungswendungen und satten Farben das Prinzip der Künstlichkeit; dennoch ist an seinen Filmen stets auch etwas Dokumentarisches, eine Hymne an die weite Natur, die alten Dörfer, das Licht des Sommers. Die Story, der in „Keine Ruhe für die Helden“ nicht leicht zu folgen ist, wird, wenn man keine Lust hat, die freie Assoziation als organisierendes Prinzip zu akzeptieren, eher verstören als erfreuen; aber dass es hier eine Menge mehr zu sehen und bewun-

Guiraudie feiert in seinen Dialogen, Plots und Farben das Prinzip der Künstlichkeit

dern gibt als in den allermeisten klassisch erzählten Spielfilmen, ist dann doch schwer zu bestreiten. Und nebenbei geschehen unglaubliche Dinge hier: Eine knallrote Propellermaschine kreuzt wie ein Auto ganz selbstverständlich durch die Landschaft; in einer rustikalen Dorftaverne wird überraschend der Sex-Pistols-Song „Pretty Vacant“ improvisiert; und statt eines Hauses steht nur dessen Frontplatte in der Gegend herum: Die blühende Fantasie des Alain Guiraudie braucht kein Dach überm Kopf. Freier Blick in den Himmel bevorzugt. *Stefan Grissemann*